

Werke aus dem Nachlass des Schweizer Malers Albert Welti (1862-1912. Kuratorinnen: Tina Grütter und Hortensia von Rhoda

Dienstag, 17. September 1991

KULTUR

Kunstmuseum Schaffhausen präsentiert Nachlass Albert Welti (1862-1912)

# Den Maler hinter den Kulissen seiner Bilder entdecken

Vom Haus der Träume zum Bundeshaus

ANNELISE ZWEZ

Als Kulisse zu den Ständeratsdebatten hat Albert Weltis «Lands-gemeindebild» von 1912 im Bundeshaus eine Medienpräsenz wie kaum ein anderes Kunstwerk. Die Welti-Ausstellung im Museum Allerheiligen in Schaffhausen will indes den «anderen» Welti zeigen; nicht den «Maler und Grafiker fürs Volk», sondern den sinnlich-leidenschaftlichen «Träumer», den «Gedanken-maler». Basis der Ausstellung ist der fast 2000 Nummern umfassende Nachlass (Skizzen, Pastelle, Bilder, Briefe, Dokumente usw.) Albert Weltis, der sich seit 1942 als Depositum, seit 1988 als Legat im Museum befindet.

Fast 50 Jahre lang ist der «Welti-Schrank», den der Maler- und Schriftsteller Albert J. Welti während des 2. Weltkriegs im Allerheiligen-Museum deponierte, um ihn vor Kriegsgefahren zu schützen (wie konnte er ahnen, dass ausgerechnet Teile dieses Museums wenige Jahre später aus Versehen von den Amerikanern bombardiert werden würden) im dunkeln geblieben. Weniges nur wurde in kleinen Ausstellungen gezeigt. Nun haben die beiden Kunsthistorikerinnen Tina Grütter und Hortensia von Rhoda das schöpferisch-bildnerische Material inventarisiert, bearbeitet und das Aussagekräftigste zu einer thematisch gegliederten Ausstellung gefügt. Es entspricht dem Ansatz weiblicher Kunstwissenschaft, dass das primäre Interesse der Aufarbeitung dem denkenden, fühlenden, liebenden, träumenden Menschen Albert Welti gilt, quasi dem Maler hinter den Kulissen seiner Bilder. (Ähnliches konnte man zum Beispiel bei der von Mary Louise Kumrine erarbeiteten Basler Cézanne-Ausstellung beobachten.) Zum Vorschein kam ein Maler, der zeitweils hin- und hergerissen war zwischen dem 19. und dem 20. Jahrhundert, der nach aussen Tradition vertrat, im Innern jedoch ein leidenschaftliches «ich» spürte, dem er nur in

«privaten» Skizzen und Pastellen freien Lauf liess. Gefangen in der Vorstellung, vollendete Bilder zu grossen Ideen schaffen zu müssen, quälte er sich oft jahrelang und über Hunderte von Skizzen hinweg zu einem «fertigen» Bild.

## Der Weg zum Bild als Essenz der Kunst

Dass unser heutiges Zeitempfinden die Skizzen von Malern des 19. Jahrhunderts als lebendiger, eigener, «moderner» empfindet, gilt nicht nur für Albert Welti. (Erinnert sei zum Beispiel an die «Abstrakten Skizzen» des Symbolisten Gustave Moreau, die 1986 im Zürcher Kunsthaus zu sehen waren.) Beim Böcklin-Schüler Welti ist die Fülle künstlerischer Aussagen im Vorfeld von Hauptwerken indes so gross, dass daraus eine werkbestimmende psychische Spannung abgelesen werden kann. Was in den Skizzen unfiltriert, phantasiereich, dynamisch bewegt, mit spontanem Gestus hingeworfen wirkt, ist den Hauptwerken gezähmt, vom Subjekt des Künstlers weitgehend entfernt. Bilder wie «Der Eremit», «Hochzeitsabend», «Auszug der Penaten» und erst recht das Berner Landsgemeindefresco wirken dementsprechend stilistisch und inhaltlich dem traditionellen (nicht etwa dem impressionistischen) 19. Jahrhundert mit seinen spätromantischen, der Historie zugewendeten Empfinden verpflichtet, währenddem die Skizzen, insbesondere die Pastelle und die Ölkartons, ein freies «malerisches» Werk zutage fördern, das in den besten Äusserungen munchschen Charakter hat. Dass die sieben Räume umfassende Ausstellung dies eindrücklich sichtbar zu machen vermag, hängt daran, dass sie thematisch konzipiert ist, das heisst, um die restauratorisch heiklen und nur selten gezeigten Hauptwerke (Leihgaben aus Schweizer Museen) sind über Jahre hinweg entwickelte Studien, Skizzen, Entwürfe gruppiert, die das Ringen ums Thema, das Ausbrechen und



Den «anderen» Albert Welti entdecken: Zum Beispiel in seinem Gemälde «Haus der Träume» von 1897.

Foto: zVg

Einschränken im Gestaltungsprozess, den «inneren» und den «äusseren» Welti nachvollziehbar machen.

## Bild und Biographie

Obwohl Welti den «inneren» Aspekt nie in Worte fasste, spiegelt er sich doch in einigen wichtigen Werken, die nun in Schaffhausen ein Zentrum bilden, nämlich die «Nebelreiter», «Walpurgisnacht», «Amazonenkampf» und «Haus der Träume», je im Umfeld ihrer Skizzen. In diesen Mann-/Frau-Themen gelang es Welti, ein Stück seines Selbst nach aussen zu stülpen, Leidenschaft, Begierde, aber auch Todesangst, Versuchung und Traum darzustellen. Interessant ist Tina Grütters Vergleich zwischen den «Nebelreitern», die eingetaucht in nächtliches Blau auf ihren Pferden einen steilen Berg hinaufreitend kurz vor dem Absturz stehen, und der «Walpurgisnacht», in welcher Frauen aus einem Kamin entfliehen und auf ihren Besen scheinbar

schwerelos davonreiten. Diese Bewunderung für die Frau, gekoppelt mit einem für seine Zeit erstaunlichen Bekenntnis zu den eigenen Trieben, ist wohl auch Ausgangspunkt für die «Amazonenschlacht», das heisst vor allem den Skizzen dazu. Ebenso erstaunlich wie diese an traditionellen Motiven geäusserten inneren Empfindungen sind eine Reihe von Landschaftspastellen von hoher Eigenständigkeit. Nie hätte Welti offiziell eine Landschaft gemalt, doch im geheimen, im privaten tat er es doch und drang dabei zu stimmungsvoll-expressiven, freien Formulierungen vor, die erst jetzt mit der Veröffentlichung des Nachlasses bekannt werden.

Die den Künstler Albert Welti als Maler zwischen zwei Welten zeigende Ausstellung deckt ein wichtiges Stück künstlerischer Erlebniswelt auf; sie dauert bis zum 3. November und ist von einem ausführlichen, wissenschaftlichen Katalog begleitet.